

Seegfrörni 1929

Kaltes Blut im kalten Wasser

Es standen Tafeln am Ufer: Betreten der Eisfläche verboten. Ein Klassenkamerad wollte nicht länger warten, sondern per Schlittschuh von Zürich nach Hause in Erlenbach zurückkehren. Man hatte damals noch Örgeli-Schlittschuhe, die man an die Schuhe schraubte. Es war schon dunkel und noch niemand auf dem Eis. Unterwegs brach er ein. Er versuchte, sich auf das Eis zu stützen, dieses aber brach. Was tun? Die Stücke schob er unter die stehende Eisfläche, bis genügend Eis da war, so dass er sich darauf stützen konnte. Er glaubte sich schon gerettet, aber die Hände rutschten auf dem glatten Eis aus. Kaltblütig überlegte er, was er tun sollte, und sagte sich: Ich muss Gegenhalt auf dem Eis haben. Er löste einen Schlittschuh und kratzte mit der Spitze eine Rille ins Eis, an die er sich klammern konnte, und so gelang es ihm, sich aufs Eis zu ziehen. Der Heimweg in nassen Kleidern war eher erfrischend. Der Schulweg am nächsten Morgen war es auch noch, denn die Kleider waren noch keineswegs wieder trocken! Denn ein Mittelschüler der damaligen Zeit wagte es nicht, über seinen «Einbruch» zu reden.

Der Sonntagshut

Dort, wo heute das Strandbad liegt, stand bis 1931 das sogenannte Armenhaus. Im zugefrorenen See bildeten sich ungewöhnlich breite, offene Spalten, die wie klares Eis wirkten. Beim Badehaus von Konsul Fleischmann hatte sich eine solche offene Stelle gebildet, und dort hing wie an vielen Stellen ein Rettungsring. Als ich dort vorbeikam, sah ich einen Mann im Wasser. Ich holte sofort den Rettungsring und warf ihn ihm zu. Er griff aber nicht danach und zeigte auch keine Reaktion. So musste ich eben ins Wasser springen und ihn am Kragen packen. Unterdessen waren noch andere Leute gekommen, und wir zogen ihn mit einem Seil am Rettungsring heraus. Wieder auf festem Eis, sagte der alte Mann zu mir: Ja, wo händ Si min Suintigshuet? Er schwamm noch im Wasser. «Jetzt han i de Dräck, aber uf em See bin i doch gsii.» Der Greis war – wie ich später erfuhr – fast blind. Seeretter übernahmen den alten Mann und führten ihn auf den Samariterposten. Und ich ging nach Hause – wir wohnten ganz in der Nähe – für ein heisses Bad. Der Sonntagshut, ich kümmerte mich nicht mehr darum, schwamm wohl noch auf dem Wasser, und Spaziergänger fragten sich wahrscheinlich: Ist wohl noch einer im See?

Rolf Stahel